

ten, denen man mit den Worten des Propheten Nahum (Kap. 3. V. 12.) zurufen konnte: Eure festen Städte sind wie Feigenbäume mit reifen Feigen; wenn man sie schüttelt, daß sie dem ins Maul fallen, der sie essen will.

„Wir wollen dennoch nicht hungern und dursten;“ sagte Herr von Föhrwald auf dem Rückzuge. „Ich halte mich, bei der Aprilnatur meiner Haushälterin, auf dergleichen unangenehme Vorfälle immer gefaßt.“ Er öffnete hierauf in seinem Zimmer einen Schrank, worin sich eine Pastete, Confect, eingemachte Früchte, Obst und Wein befanden. Dabei ließ sich der Haushälterin Tücke vergessen.

25.

P a u l i n e.

Der folgende Tag ward sehr früh mit einer Jagd angefangen. Hermann erwarb sich neue Lobsprüche dabei.

„Ich bin doch neugierig, ob wir diesen Mittag etwas zu essen bekommen,“ sagte Herr von Föhrwald auf dem Heimwege. „Die Alte schmollt in der Regel nur bis über Nacht; doch wär' es möglich, daß der gestrige Paroxysmus, der ungewöhnlich heftig war, noch heute fortdauerte, in diesem Falle reiten wir zu einem nachbarlichen Freunde, bei dem ich immer für mich und meine Begleiter offene Tafel finde.“

Hermann wunderte sich im Herzen, daß ein Mann, der sich, als Jäger und Soldat, Entschlossenheit und Thatkraft angeeignet haben sollte, die Empörung eines Weibes in seinem Hause mit solcher Langmuth ertrug.

Als sie das Schloß erblickten, rief der Edelmann mit einer fast kindischen Freude: „Ha! ich seh' ein gutes Zeichen! Der Schornstein der Küche raucht stark!“

Der Leibschiß war es gern zufrieden, wenn der Krippenritt in die Nachbarschaft unterblieb. Er wünschte, je eher je lieber das Mädchen wieder zu sehen, das er, im Schlosse ankommend, beim Horchen überrascht und seitdem nicht weiter bemerkt hatte. Der Name Pauline (der, nach seiner Vermuthung, dem lieblichen Wesen gehörte) war ihm in des Trommelschlägers weitschweifiger Relation das merkwürdigste Wort.

Sie fanden im Schlosse den Tisch gedeckt, und es ward ein so herrliches Mahl aufgetragen, daß die Absicht, ein Friedensfest dadurch zu feiern, in die Augen sprang. Doch ließ sich Madame Klotz an der Tafel, wo sie sonst täglich Sitz und Stimme hatte, vergebens erwarten. Herr von Föhrwald fragte gegen das Ende der Mahlzeit nach ihr. Der aufwartende Diener antwortete: sie habe sich, weil ihr nicht ganz wohl sey, in ihr Schlafgemach begeben, um Mittagsruhe zu halten.

Der Edelmann, von der Jagd ermüdet, folgte bald darauf ihrem Beispiele. Hermann war nun ein paar Stunden sein eigener Herr. Unter dem Scheine, des Schlosses Einrichtung kennen zu lernen, durchstrich er Hallen und Säle, mit der Hoffnung, die Horcherin zu finden. Aber das glückte ihm nicht eher, als bis er zuletzt in den Lustgarten ging, der die Burg von drei Seiten umkränzte. Hier kam ihm das Mädchen, ein Buch in der Hand, in einem laubigen Bogengange entgegen.

„Es ist mir lieb, daß wir uns hier treffen;“ sagte sie mit einer zierlichen Verbeugung. „Ich muß mich wegen der Unart, bei der Sie mich gestern ertappten, vor Ihnen rechtfertigen. Halten Sie mich ja nicht für eine Horcherin von Handwerk! Sie würden mir sehr Unrecht thun. Aber bei lustigen Vorfällen, wie gestern, erlaubt man wohl

seinen Ohren eine kleine Ausschweifung, ohne daraus eine Gewohnheit zu machen.“

Hermann beruhigte sie, und erbat sich ihren Namen.

„Pauline Reinhard,“ sagte sie. „Ich bin eine weitläufige Verwandte der Madame Kloss, und diene hier als Hausjungfer, was mir freilich nicht bei der Wiege gesungen wurde. Mein Vater war ein geschätzter Rechtsgelehrter, der leider zu früh starb, und nichts hinterließ, als den Ruhm eines geschickten, rechtschaffenen und höchst uneigennütigen Mannes.“

„Doch was helfen Jeremiaden!“ fuhr sie, mit einem schnellen Uebergange zur vorigen Heiterkeit, fort. „Statt Sie damit zu langweilen, will ich Ihnen lieber erklären, warum bei Ihrer Ankunft die Trommel gerührt wurde.“

Es versteht sich, daß diese Belehrung dem Leibschützen sehr erwünscht war, und Pauline nahm wieder das Wort:

„Meine Frau Ruhme, die gestern Abend so unartig war, Sie fasten zu lassen, besitzt neben manchen guten Eigenschaften eine ganz unbändige Zunge. Aber Herr von Föhrwald hat ein treffliches Mittel erfunden, sie zum Schweigen zu bringen. Er läßt nämlich, wenn sie durchaus keine vernünftigen Vorstellungen annimmt, den Trommelschläger kommen und ihn so lange wirbeln, bis sie sich aus dem Athem geschrien hat und vor Erschöpfung die Segel streicht. Einen solchen Austritt gab es gestern wegen einer wirthschaftlichen Irrung mit dem Verwalter. Doch erlebten wir schon bisweilen den Fall, daß sie, bei ähnlichen Wettstreiten mit dem Trommelschläger, den Sieg davon trug. Ihr Athem überwand die Kraft seiner Arme. Die Schlägel sanken ihm aus den erstarrten Händen, und die Zungenheldin behielt das letzte Wort.“ —

Hermann äußerte, daß ihm auch der Trommelschläger,

wegen seines ernsthaften Wesens und seiner pedantischen Redseligkeit, eine merkwürdige Person sey.

„Der arme Schlucker ist hier das Gnadenbrod,“ antwortete Pauline. „Die steife Zierlichkeit seiner Wortsetzung ist ein Erbstück von seinem Vater, der ein Dorfschulmeister war. Aber unser Knips, der wohl in seinen Knabenjahren ein Thunichtgut gewesen seyn mag, entließ den Aeltern, bot der Armee seine Dienste an, ward zum Trommelschläger befördert, aber nach einigen Jahren wieder verabschiedet, weil er sich durch gewaltsames Ringen und Balgen mit seinen Kameraden die Schulter verrenkt hatte, und einen Auswuchs bekam, der in die Uniform nicht mehr paßte. Herr von Föhrwald, der bei demselben Regimente als Offizier diente, erbarmte sich seiner Hülflosigkeit, nahm ihn zu sich und ernährt ihn nun schon gegen vierzig Jahre.“

„Sehr edel!“ rief Hermann, und breitete sich über diese gute That noch weiter aus; doch wir wollen seine entbehrlichen Zwischenreden künftig übergehen und Paulinen ungestört erzählen lassen.

„Natürlich war es auf dem Dienst, den der Tambour jetzt unserm Herrn leistet, Anfangs nicht abgesehen. Das fügte sich erst seit fünf oder sechs Jahren durch ein bloßes Ungefahr. Knips hatte sein Instrument, die Trommel, so lieb gewonnen, daß er sich nicht von ihm trennen konnte, und Herr von Föhrwald, dem dieses Getöse nicht zuwider war, weil er sich seiner frohen Jugend dabei erinnerte, erlaubt es ihm gern, sich dann und wann auf dem Kalbfelle lustig zu machen. Madame Kloss hingegen fand großes Mißfallen daran, und schalt weidlich, so oft der Tambour sein Spiel rührte. Doch drang sie nicht damit durch, es ihm ganz zu verbieten. Herr von Föhrwald nahm ihn tapfer in Schutz, und gab ihr in diesem Stücke nicht nach,

ungeachtet sie sonst in andern Dingen eine Allgewalt über ihn hat, die sich noch aus den Zeiten ihrer blühenden Jugend herschreiben soll. Knips, an seinen Rückenhalter gestützt, trotzte ihr und ließ sich die Trommelstöcke nur dann aus der Hand reifen, wenn er sich selbst geneigt fühlte, sie wegzulegen. War er aber gerade nicht zum Nachgeben gestimmt, so lärmte er fort, bis sie schwieg. Eines solchen Auftritts unbemerkter Zeuge war einst Herr von Föhrwald, und bediente sich nachher oft des Trommelschlägers zum Nothhelfer.“ —

„Doch es wird Zeit, an meine Geschäfte zu gehen;“ schloß Pauline. „Erlauben Sie mir nur noch den freundschaftlichen Rath, sich mit Madame Kloss in ein gutes Benehmen zu setzen. Sie liebt es sehr, daß man ihr Aufmerksamkeiten beweise, und fordert sie vorzüglich von Männern.“ —

Das Mädchen eilte aus dem Garten, und Hermann beschloß, der alten Dame eine förmliche Visite zu machen.

26.

Der Besuch.

Bald darauf kam die Erwachte zum Vorschein. Der Mittagsschlaf schien ihre Gemüthsstimmung sehr verbessert zu haben. Sie scherzte sogar, wiewohl etwas bitter, mit ihrem abgesagten Feinde, dem Trommelschläger, der ihr auf einer engen Treppe, wo sie einander nicht ausweichen konnten, begegnete.

Indessen hatte Hermann das bestäubte Jagdkleid mit einem feierlichem Anzuge vertauscht und klopfte an die Thür der Madame Kloss. Ihr Hereinklang nicht viel